

Arrangement mit den Verhältnissen



„Nun ließe sich viel erzählen von all den Ereignissen ...“: Kommentierte Chronik des Katharinenhofes Großhennersdorf 1934–1941. Bearbeitet von Boris Böhm, Hagen Markwardt und Jürgen Trogisch. Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dresden 2017, 148 Seiten, 8,50 Euro

Nachdem das Land Sachsen es nicht mehr als seine Aufgabe ansah, sich um körperlich und geistig Behinderte zu kümmern, übernahm die Innere Mission 1934 den Katharinenhof in Großhennersdorf (Oberlausitz). Folgt man der Chronik der Diakonisse Gertrud Oberlein, begannen die Schwestern ihren Einsatz – Arbeit mit etwa 250 (schwer) behinderten Menschen, Anleitung und Überwachung der Wärterinnen, Betrieb eines großen Anstaltsgutes – durchaus optimistisch. Den Anstaltsarzt Dr. Ewald Meltzer verehrten sie geradezu.

Mit den politischen Verhältnissen wusste man sich zu arrangieren: Den Gefolgschaftsappellen wohnte oft der Ortsgruppenleiter der NSDAP bei, der Christliche Frauendienst feierte zusammen mit der NS-Frauenschafter und man begrüßte mit Flag-

genhissen und Glockengeläut Siege an der Westfront. Kurz, die Chronik offenbart „die Ambivalenz des damaligen Lebens sehr deutlich“, so Dr. Jürgen Trogisch, ärztlicher Leiter des Katharinenhofes von 1970–1991, in seinem Vorwort.

Das Unheil zog allmählich auf. Die „große Führerrede“ zum 1. September 1939 hatte man noch freudig im Radiozimmer verfolgt, nicht ahnend, welche Konsequenz auf die Anstalt zukam – nämlich die immer dringendere Aufforderung, sie zu räumen. Die Absicht war eine doppelte: Die Pfleglinge waren für die „Euthanasie“ bestimmt, die freiwertenden Gebäude als Internierungslager vorgesehen. So kam es. Die Diakonissen wurden, nachdem ihre Schützlinge fort waren, am Ende selbst hinausgedrängt.

Der schmale Band enthält die Chronik von Gertrud Oberlein im Wortlaut, zusätzlich mit erläuternden

Fußnoten versehen, zudem erhellen- de Beiträge von Boris Böhm über den Katharinenhof, dessen Personal und die kindlichen Opfer. Hervorzuheben ist weiter ein Artikel über den Psychiater Ewald Meltzer. Dieser gehörte zu jenen reformorientierten Psychiatern, die einerseits die aktivierende, fürsorgliche Behandlung Behinderter förderten, andererseits rassenhygienische Maßnahmen propagierten. So wurden auf dem Katharinenhof unter Meltzers Ägide Pfleglinge wie selbstverständlich zwangsweise sterilisiert. Euthanasie lehnte Meltzer zwar ab, doch trug er zu deren Rechtfertigung bei, indem er auf die Kosten der „Ballastexistenzen“ hinwies. Insgesamt sind in Großhennersdorf bis 1943 über 200 Pfleglinge in Tötungsanstalten umgebracht worden, teilt das Diakoniewerk Oberlausitz mit, das seit 1950 auf dem Katharinenhof wieder mit Behinderten arbeitet. *Norbert Jachertz*